

Gegenstandes voraussetzt“, ausdrücklich als „die Materie der sinnlichen Erkenntniß“ und damit als auf Gegenstände zu beziehen und bezogen characterisirt (z. B. R. II, 55. — H. III, 81.). Ingleichen tragen nach der Anthropologie die Empfindungen aller Organsinne, wenn auch die einen mehr, als die anderen „zur Erkenntniß des äußeren Gegenstandes“ bei (R. VII, 2 A. 45 u. 46. — H. VII, 466.). Auch mußte natürlich in eben jener Vorlesung, in welcher der Empfindung die Beziehung auf's Object abgesprochen ward, hernach ihr eine solche Beziehung zugesprochen werden. Denn obschon es gleich nach der oben citirten Definition heißt: „Durch Empfindungen können wir gar nichts erkennen“ — was richtig ist, wenn man hinter „Empfindungen“ allein einschiebt, — heißt es bald darauf (bei Pölitz S. 38): „Alle Vorstellungen der Sinne haben eine Beziehung auf's Object“ — was aber wiederum zu viel gesagt und von der subjectiven Empfindung d. h. dem Gefühl (R. IV, 49 u. 50. — H. V, 210 u. 211.) nicht giltig ist —, und weiter: „Die Erfahrung ist nichts anders, als eine Erkenntniß vom Object durch sinnliche Vorstellungen“ — welche letztern außer den apriorischen Vorstellungen der Sinnlichkeit nichts als die Empfindungen sind. Wenn dann aber weiter hinzugefügt wird: „Durch Sinne können wir nur die Eigenschaften oder Prädicate des Objects erkennen, das Object selber liegt im Verstande“, so ist es freilich im Allgemeinen richtig, daß im Verstande das Object liege, sodann aber zu bemerken, daß die Sätze: „Durch Empfindungen können wir gar nichts erkennen“, und: „Durch Sinne können wir die Eigenschaften oder Prädicate des Objects erkennen“, einander widersprechen, endlich aber anstatt dieser beiden Behauptungen, die erst giltig wären, wenn die ihnen fehlenden Clauseln hinzugethan würden, der Satz aufzustellen: Der Verstand ist es, welcher die in der Sinnlichkeit durch einen nicht sinnlichen und nicht weiter erforschlichen Factor veranlaßten Modificationen, das empirische Mannigfaltige der Sinnlichkeit oder die Empfindungen vereint mit dem apriorischen Mannigfaltigen der Sinnlichkeit oder den Raum- und Zeit-Vorstellungen in